

»Teaching Philosophy«

Ich verstehe mich auch als Lehrender noch als Lernender. Weil Theologie nur als *theologia viatorum* zu denken ist, erlebe ich mich selbst angewiesen auf die Weggemeinschaft mit anderen Menschen. Ich sehe es als ein großes Glück an, als Lehrender Semester für Semester neu mit wissbegierigen Personen und ihren Vorverständnissen konfrontiert zu sein.

Eine Basisunterscheidung für mein Handeln in der Lehre ist die Unterscheidung von Theorie (Theologie) und Praxis (christlich-religiöses Leben). Ich verstehe mich insofern weniger als Ausbilder für angehende Pfarrer*innen oder Lehrer*innen und daher nicht als Konkurrenz zu Mentor*innen im Schul- oder Gemeindekontext. Vielmehr begreife ich mich als ein akademischer Bildungspartner für all jene, welche die Vielfalt und Ambivalenzen christlich-religiöser Praxis theoretisch präziser fassen wollen, weil ihnen an dieser Praxis aus unterschiedlichen Gründen liegt.

Glücken jene Bildungsprozesse, die ich begleite, so finde ich Menschen vor, die sich ein Stück weit selbst thematisch geworden sind, ihre eigenen Positionen und blinden Flecken kennen und aus dem Vollen theologischer Sinnwelten schöpfen, wenn sie eigene Analysen oder theologische Pointen formulieren.

Studierende, die Lehrveranstaltungen bei mir belegt haben, erkennt man im Idealfall an folgenden Punkten:

- Sie kennen neben klassischen Standpunkten, Entwürfen und Kontroversen auch marginalisierte Positionen bzw. Minderheitenstatements und sind vorbehaltlos sensibel für die Frage nach dem Preis/Nachteil sowie Nutzen/Vorteil von Positionen innerhalb des praktisch-theologischen Debattenfeldes.
- Sie sind fähig zu kontextualisieren. Sie können Thesen, Modelle und Positionen in ihrem spezifischen Geltungs- und glaubenskulturellen Herkunftsbereich nachvollziehen, wagen es aber auch zu rekontextualisieren und bestimmte Thesen, Modelle und Positionen mit eigenen, konkreten Praxis- und Problemzusammenhänge ins Gespräch zu bringen. Sie nutzen Theorien als Tools.
- Sie können Voraussetzungen, Polaritäten und Zusammenhänge von Argumentationen erkennen und für andere durchsichtig machen. Sie bemühen sich konsequent, die logischen Strukturen hinter den »Dingen« zu erfassen.
- An exemplarischen Problemfällen entfalten sie probeweise eigene praktisch-theologische Argumentationsgänge und Praxisimpulse. Sie greifen dabei in Freiheit auf all das zurück, was ihnen an Ressourcen zur Verfügung steht – ganz gleich welchen Ursprungs (theologische Schulen, akademische Fachdisziplinen, konfessionelle Herkunft).
- Die Studierenden ergreifen mit Lust und Neugierde die Chance, sich mit der eigenen theologischen Stimme Gehör zu verschaffen. Sie nutzen Lehrveranstaltungssettings als Übungs- und Erprobungsräume für lautes, eigenständiges Denken. Auch wenig reflektierte und kontroverse Praxisphänomene nehmen sie als Herausforderungen wahr, die eigene Positionierungen nicht bloß erlauben, sondern geradezu provozieren.

Fallstudien, Produkttests, individuelle Beobachtungsziele und die strikte Orientierung am Kriterium der Zeitgenossenschaft helfen mir, theologische Bildungsprozesse entsprechend dieser Zielperspektive zu gestalten.



Dr. Bernhard Lauxmann,
im November 2021